

Iris T. & das Hans Z. Quintett: Winterreise

Wie nähert man sich einem Klassiker der Musikgeschichte an? Wie setzt man einen solchen um und erfüllt ihn mit neuem Leben? Bleibt man nah am Original oder verwandelt man diesen in etwas gänzlich Neues? Die Wiener Sängerin Iris T. und ihr musikalischer Partner, der Multiinstrumentalist, Arrangeur und Produzent Hans Zinkl haben sich diese Fragen mit Sicherheit auch gestellt, als sie den Entschluss fassten, für ihr drittes gemeinsames Album Franz Schuberts Liederzyklus „Winterreise“ einer Neubearbeitung zu unterziehen.

Die Idee, sich einer solchen Aufgabe zu stellen, entstand eigentlich schon vor vielen, vielen Jahren, schon vor der Jahrtausendwende, als Iris T. zum ersten Mal „Gute Nacht“, das erste Stück der „Winterreise“, hörte. Es war ein Moment der Verzauberung, den sie damals erlebte, sie war von Schuberts Liederzyklus sofort angetan und stellte sich vor, wie dieser von einer Jazzband gespielt klingen könnte. Ein spannender Gedanke, der die Sängerin seit diesem prägenden musikalischen Erlebnis nicht mehr losließ. Doch gut Ding braucht eben Weile und so dauerte es 25 Jahre, bis sich die Idee tatsächlich in einem Album realisiert.

Wer mit dem bisherigen gemeinsamen Schaffen von Iris T. und Hans Zinkl vertraut ist, kann sich gut vorstellen, dass die beiden es nicht bei einer einfachen Wiedergabe der Lieder belassen haben. Schon auf ihren vorangegangenen Veröffentlichungen - wie etwa dem bislang letzten Album „Leichte Beute“ (2017) - ging das Duo lustvoll von allen gewöhnlichen musikalischen Pfaden ab und kreierte seine ganz eigene Klangsprache, sie war vor allem geprägt von einer ausgesprochen großen musikalischen Vielfalt und stilistischen Offenheit. Und genau mit diesem Spirit begegneten Iris T. und Hans Zinkl auch der Musik Schuberts.

Ihre Version der „Winterreise“ in nur wenigen Worten zu beschreiben, stellt sich nicht unbedingt als ein allzu leichtes Unterfangen dar. Ja, man erkennt die Melodien aus der Feder von Franz Schubert, und auch die Texte der Lieder, beides wurde nur minimal verändert - unter anderem wurden Texte von Iris T. nur etwas „gegendert“ und der Gegenwart angepasst. Sonst aber wurden die Lieder von Franz Schubert musikalisch wirklich einer kompletten Neuinterpretation unterzogen. Besonders, was die Arrangements, die Instrumentierung und stilistische Breite betrifft, hat sich das Duo hörbar keinerlei Einschränkungen unterworfen.

Gemeinsam mit ihren Gästen Maria Frodl (Cello), Dominik Fuss (Trompete), Wolfram Derschmidt (Bass) und Bern Rommel (Schlagzeug) verwandeln sie den Liederzyklus in ein wunderbar buntes Klangerlebnis, dessen Ausdruck sich auf vielfältigste Weise über die verschiedensten Musikformen spannt. Mal lassen die Beteiligten jazzige und swingende Tunes durchklingen ("Wasserflut", "Die Krähe"), dann wird im Walzertakt getanzt ("Rückblick"), an anderer Stelle wiederum wird Pop und sogar Heavy Metal ("Der Stürmische Morgen") gestreift, sich dem Reggae angenähert ("Lindenbaum") oder in die Welt des Bossa Nova eingetaucht ("Erstarrung"). Dazu bedienen sich Iris T. und Hans Zinkl immer wieder aus der Musikgeschichte und zitieren Legenden wie Jimi Hendrix ("Einsamkeit": "If 6 was 9") und John Coltrane ("Mut": "Resolution"). Das Erstaunliche ist, dass sich das Dargebotene nie in einem Übermaß verliert, sondern die Elemente sich zu einem wirklich runden und vor allem sehr unterhaltsamen Ganzen zusammenfügen.

Hervorzuheben ist auch die einmal mehr beeindruckende gesangliche Leistung von Iris T., die den Liedern zusätzlichen Charakter verleiht. Die Sängerin beherrscht mühelos den Wechsel zwischen den verschiedenen Rollen. Mal zelebriert sie die pure Lebensfreude, dann wieder schlägt sie einen tief unter die Haut gehenden melancholischen Ton an oder gibt sich geheimnisvoll und verführerisch, es macht einfach Freude, sich von ihr durch die Lieder führen zu lassen.

Kurz zusammengefasst, kann man sagen, dass Iris T. und Hans Zinkl eine wirklich schöne Neuinterpretation von Schuberts „Winterreise“ gelungen ist, eine, die wirklich bestens zu unterhalten weiß und immer wieder aufs Neue hinhören lässt.

(Michael Ternai/MICA)